

Piotr Gursztyn

Der vergessene **Völkermord**

Das Massaker von Wola in Warschau 1944

Aus dem Polnischen übersetzt von Bernard Wiaderny

be.bra
wissenschaft verlag

MW
Muzeum II Wojny Światowej

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten.

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist
ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Verfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung auf DVDs, CD-ROMs, CDs, Videos,
in weiteren elektronischen Systemen sowie für Internet-Plattformen.

© be.bra verlag GmbH
Berlin-Brandenburg, 2019
KulturBrauerei Haus 2
Schönhauser Allee 37, 10435 Berlin
post@bebraverlag.de
Lektorat: Gabriele Dietz, Berlin
Umschlaggestaltung: Kreacja Pro, Warszawa (Foto: xxx)
Satzbild: Friedrich, Berlin
Schrift: Minion Pro 10/14 pt
Druck und Bindung: xxx
ISBN 978-3-95410-098-9

www.bebraverlag.de

Inhalt

- 7 Vorwort zur deutschen Ausgabe
- 9 Vorwort
- 13 Wola in der Vorkriegszeit
- 19 Krieg und Besatzung
- 35 Die ersten Tage des Aufstands
- 61 Samstag, 5. August
- 157 Sonntag, 6. August
- 183 Montag, 7. August
- 193 Die folgenden Tage
- 223 Hätte die AK das Massaker verhindern können?
- 261 Die Überlebenden
- 283 Die Täter
- 323 Ein vergessenes Verbrechen
- 339 Statt eines Nachworts

- 341 Bibliographie

Vorwort zur deutschen Ausgabe

Wenn die Polen über sich selbst nachdenken, stellen sie oft fest, dass sie sich sehr auf die Geschichte ihrer Nation konzentrieren. Sie glauben, dass Geschichte für sie wichtig ist. Oft so wichtig, dass sie ihnen Gegenwart und Zukunft verdeckt. Dieses Stereotyp ist auch Ausländern nicht unbekannt, die ihre Meinungen zu Polen und den Polen sagen.

In der Tat ist Geschichte für die Polen wichtig. Das eingangs beschriebene Autostereotyp entspricht jedoch nicht der Wahrheit. Das Massaker von Wola, eines Stadtteils der Hauptstadt Polens, liefert ein Beispiel dafür. Es handelt sich um ein außergewöhnliches Ereignis, selbst vor dem Hintergrund der schwierigen Geschichte der Polen. Innerhalb weniger Tage wurden mehrere tausend Menschen ermordet – fast ausnahmslos Zivilisten. Die meisten von ihnen waren Frauen, Kindern und Greise. Das Verbrechen fand in der Hauptstadt statt. Die Täter verbargen es nicht. In späteren Jahren – als Polen von Kommunisten regiert wurde – verbot die staatliche Zensur die Beschäftigung mit diesem Thema nicht: Von Zeit zu Zeit erschienen in der Nachkriegszeit Erinnerungen und Berichte. Trotzdem wurde dieses singuläre Ereignis – singulär in der polnischen Geschichte und (abgesehen vom Holocaust) im Vergleich zu den Verbrechen, die im Zweiten Weltkrieg an der Zivilbevölkerung im besetzten Europa begangen wurden – von der Öffentlichkeit ignoriert. So geschah es sowohl in Polen als auch im Ausland. Mein Buch ist nicht nur eine Beschreibung von Ereignissen, sondern auch ein Versuch, die Frage nach diesem erstaunlichen Phänomen des Vergessens und Verdrängens zu beantworten.

Im heutigen Polen interessieren sich Menschen, die viele Jahre nach dem Krieg geboren wurden, zunehmend für die Tragödie von Wola – ein Zeichen des Respekts und dafür, dass sie das Vergessen verweigern, und ein Zeichen des aufrichtigen Mitgefühls. Auch der von ihnen geäußerte Wunsch nach einer zumindest partiellen Wiedergutmachung muss erwähnt werden – die Verantwortlichen für

dieses Verbrechen sind ja nicht bestraft worden und ihre Opfer blieben lange Jahre auf sich allein gestellt. Kaum einer erinnerte an die Ermordeten, und denen, die auf wundersame Weise überlebten, half kaum jemand.

Wir stehen jedoch erst am Anfang des Weges, würdevoll an das Verbrechen vom August 1944 zu erinnern. Ich vermute, dass die Lektüre dieses Buches für den deutschen Leser nicht einfach sein wird. So aber ist es geschehen. Ich hoffe, dass der deutsche Leser dank dieser Arbeit Polen und die Polen besser verstehen wird. Ignoranz und Verschweigen dienen den guten Beziehungen zwischen den Nachbarn nicht. Das Thema ist schwierig und schmerzhaft, aber gerade deshalb ist es besser, darüber zu reden, als weiterhin zu schweigen.

Vorwort

»Warschau muss dem Erdboden gleichgemacht werden, der Aufstand muss rücksichtslos unterdrückt werden.«

Befehl Hitlers, nachdem er die Nachricht über den Ausbruch des Aufstands erhalten hatte.

»Wir haben alles vergessen.«

Stanisław Wyspiański, »Hochzeit« (»Wesele«)

»Aus einem Maschinengewehr eröffneten die Deutschen das Feuer auf unsere zusammengedrängte Gruppe. Nachdem die erste Salve verklungen war, begannen ... die Verwundeten aufzustehen – dann warfen die Deutschen Handgranaten in die Menge. Ich sah, wie einer schwangeren Frau, die am Bauch verwundet war, das Kind herausglitt und wie ein Deutscher sich näherte. Er nahm das lebende Kind, legte es auf irgendein Stück Eisen und stach es mit Drähten. Ich kam zusammen mit meinen Kindern an die Toilettenwand. Mein Sohn wurde bei der ersten Salve schwer am Hinterkopf verwundet. Ich wurde durch eine Granate an beiden Beinen und am Bauch verwundet. Meine Tochter wurde durch eine Granate an den Beinen, am Schädel, am Bauch und an den Brüsten verletzt. Als alle in der Gruppe zu Boden fielen, schossen die (...) Deutschen auf die Verwundeten, die aufgestanden waren oder sich bewegt hatten. Bis zum Einbruch der Dunkelheit näherten sich die Deutschen den Liegenden, zielten auf die, die sich bewegten, witzelten und lachten dabei, besonders wenn ein Verletzter getroffen wurde.«¹

Dies ist ein Fragment eines Berichts über Ereignisse, die sich vor siebzig Jahren in einer europäischen Millionenstadt abgespielt haben. Mehrere Zeugnisse mit ähnlich drastischen Beschreibungen sind erhalten geblieben. Trotzdem ist das Massaker, von dem hier die Rede ist – das Massaker von Wola – fast vergessen und kaum jemandem bekannt.

In den letzten Jahren wurden in Polen aufschlussreiche und notwendige Bücher über die erschütternden Grausamkeiten veröffentlicht, die während des letzten Jahrhunderts in verschiedenen Teilen der Welt begangen wurden. Es erschie-

nen Arbeiten über den Holocaust und andere Verbrechen Nazi-Deutschlands oder der kommunistischen Regimes; dabei wurden verschiedene Ausprägungen dieser verbrecherischen Ideologien berücksichtigt. Und es wurden weniger bekannte, aber genauso abscheuliche Verbrechen beschrieben. So wurde eine Publikation ins Polnische übersetzt, die den Völkermord an der indigenen Bevölkerung des Kongos beschreibt, eines Landes, das als eine Kolonie des belgischen Königs Leopold bezeichnet werden kann. Publiziert wurde eine Arbeit über die Vernichtungsfeldzüge, die auf dem Gebiet des heutigen Namibias durch die deutschen Kolonisatoren stattfanden, ebenfalls eine über den Völkermord an den Armeniern. Schließlich erschien ein Buch über das Massaker von Nankin, bei welchem 1937 die japanische Armee mehrere hunderttausend Bewohner dieser großen chinesischen Stadt ermordet hatte.

Insbesondere das Erscheinen des letztgenannten Buches machte mir schlagartig bewusst, dass es für polnische Leser keine Monographie, auch keine in populärer Form gehaltene, gibt, die ein ähnliches Verbrechen – und so muss der Mord an mehreren zehntausend Bewohnern des Warschauer Stadtteils Wola bewertet werden – beschrieben hätte. Bis zum heutigen Tag existierte kein Buch darüber die Tatsache, dass inmitten Europas, in einer seiner Metropolen, auf bestialische Weise tausende Frauen, Kinder und andere Zivilisten getötet wurden.

Neben dem Holocaust stellt das Massaker von Wola das größte Kriegsverbrechen – das auch alle Merkmale eines Völkermordes trägt – dar, das auf polnischem Boden begangen wurde. Laut verschiedenen Schätzungen wurden auf dem kleinen Terrain eines Stadtteils innerhalb von wenigen Tagen zwischen 30.000 und 60.000 wehrlose Menschen ermordet. In Bezug auf die Zahl der Opfer wird diese Hekatombe – das Massaker von Wola – nur durch das Massaker in Wolhynien² »überboten«. Bezogen auf den Zweiten Weltkrieg und eingedenk der Tatsache, dass es sich bei Wola um einen Stadtteil der polnischen Hauptstadt handelte, muss konstatiert werden, dass es ein vergleichbares Ereignis in der Geschichte Polens nicht gab. Und das gilt nicht nur für die Zeit des Zweiten Weltkriegs – es handelt sich hier um das größte Massaker, das die Polen während ihrer gesamten schriftlich dokumentierten Geschichte traf. Wenn man seine Dimension bezogen auf den Zweiten Weltkrieg in Europa betrachtet, muss das Massaker als größtes Verbrechen dieser Art betrachtet werden. Am stärksten jedoch überrascht und verwundert die Tatsache, dass es bis heute unbestraft und ungesühnt geblieben ist.

Schlimmer noch: Das Wissen über das Massaker von Wola ist sogar in Polen und selbst in Warschau nicht gegenwärtig. Zwar erfuhren im Laufe der letzten Dekade immer mehr Menschen von der Tragödie von Wola, was wahrscheinlich der Gründung des Museums des Warschauer Aufstands und seiner spektakulären Popularität zu verdanken ist. Trotzdem liegt ein allgemeines Wissen über diese Tragödie in Polen und in der Welt noch in weiter Ferne. Zeitungen haben zwar erschütternde Schilderungen des Massakers gedruckt – dies geschieht meist zu runden Jahrestagen des Warschauer Aufstands –, das Bewusstsein für dieses Ereignis beschränkt sich jedoch auf Milieus, die man als elitär bezeichnen kann. Was bislang zur Ehrung der Opfer unternommen wurde, ist beschämend angesichts dessen, was sie erfahren müssten. Eine solche Ehrung beschränkt sich auf die relativ kleine Gruppe gesellschaftlich aktiver Menschen, Familienmitglieder der Opfer, eine Handvoll Vertreter der örtlichen Selbstverwaltung. Kein Politiker aus Deutschland kniete oder entschuldigte sich vor dem bescheidenen kleinen Mahnmal, das an das Massaker erinnert. Man kann fast sicher sein, dass deutsche Politiker noch nie von diesem Verbrechen gehört haben.

Wenn selbst Polen das schrecklichste Verbrechen, das es erlitten hat, nicht kennt und sich dessen nicht erinnert, warum sollte die Welt es tun?

Die Geschichte der ermordeten Bewohner von Wola, der meist armen, einfachen und weniger gebildeten Menschen, ist bewegend. Es ist eine Geschichte von Menschen, die angesichts des Todes fähig waren, ihre Würde und Menschlichkeit zu wahren. Sie setzten ihr Leben aufs Spiel, indem sie an der Seite ihrer Nächsten, Nachbarn und Freunde blieben. Oft halfen sie, auch unter Todesgefahr, völlig Fremden. Sterben wollten sie nicht. Es handelte sich hier nicht um Soldaten, die Menschen entstammen der Bevölkerung, aber ihre Haltung und ihr Kampf um das Überleben waren in jedem Fall heroisch. Viele von ihnen waren Helden.

Die Geschichte von Wola ist auch eine Geschichte von Menschen, die die Hölle durchlebt haben, denen es aber gelang, aufzustehen und sich wieder ein Leben aufzubauen. Und das, obwohl sie nicht mit organisierter und institutionalisierter Hilfe rechnen konnten. Sie mussten allein mit ihrem Leiden zurechtkommen. Sie schafften es.

Ich möchte meine Dankbarkeit vielen aussprechen, die mich mit ihrer Hilfe und ihrem Wohlwollen bei der Arbeit an diesem Buch unterstützt haben. Ein besonderer Dank gilt Jan Oldakowski, dem Direktor des großartigen Museums des

Warschauer Aufstands (*Muzeum Powstania Warszawskiego, MPW*). Seit Jahren ehrt er mich durch sein Wohlwollen. Es ist schwer vorstellbar, dass dieses Buch ohne sein Mitwirken überhaupt hätte entstehen können. Ich danke ihm für seine vielfältige Hilfe und für die inspirierenden Gespräche. Für die Zusammenarbeit und die wertvollen Anregungen möchte ich mich zudem bei seinen Mitarbeitern bedanken: Dariusz Gawin, Paweł Ukielski, Tymoteusz Pruchnik, Zbigniew Osiński sowie bei anderen Personen, die Dokumente und Fotos in den Beständen des *MPW* fanden. Meinen Kollegen aus der Redaktion des Wochenblattes *Do Rzeczy* – Kamila Baranowska, Piotr Semka und Maciej Rosalak – danke ich für ihre sachlichen Anmerkungen und Worte der Ermutigung; das Gleiche gilt für Rafał Jankowski, einen Kollegen aus meiner Studienzeit im Institut für Geschichte der Universität Warschau. Frau Direktorin Hanna Radziejowska und ihren Mitarbeitern fühle ich mich zutiefst verpflichtet für die geleistete Hilfe und das mir entgegengebrachte Vertrauen. Der Leitung des Wochenblattes *Do Rzeczy* – Paweł Lisicki und Piotr Gabryel – danke ich dafür, dass sie wohlwollend ein Auge zuge-drückt haben, wenn ich allzu viel Zeit für die Arbeit an diesem Buch aufwendete, zu Lasten meiner redaktionellen Verpflichtungen.

Das Buch widme ich einer jungen Bewohnerin des heutigen Wola, der fünf-zehnjährigen Magda, meiner Tochter – mögen sie und Gleichaltrige sich immer erinnern.